

Kleine Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **16 (1940)**

Heft 12

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der König von Denknach

Rätsel über Rätsel — erzählt und gezeichnet — in neun Fortsetzungen veröffentlicht und in jeder Nummer getrennt lösbar. Jede Fortsetzung enthält die Auflösung der Rätsel des vorhergehenden Wochenabschnittes. Neue Abonnenten erhalten auf Wunsch die bereits erschienenen Wochenabschnitte gratis.

5 Wochenabschnitt: Die Kindereinladung bei Clara Haab

Nachdem sich die sieben eingeladenen Rätslerater an Kakao und Kuchen gütlich getan hatten, spielten sie mit Clara und ihrer Mutter «Schwarzer Peter». Sie spielten dieses lustige und spannende Spiel so oft, bis sowohl Frau Haab als auch Clara einmal verloren hatten und es sich gefallen lassen mußten, daß ihnen mit Ruß ein schwarzer Schnauz ins Gesicht gemalt wurde. Als dieses Ziel endlich erreicht war, konnten sie nach Herzenslust lachen, ohne daß Clara es übelnehmen durfte. Wie sah aber auch Clara mit dem Schnauz aus! Sie hatte ja stets einen eingebildeten Gesichtsausdruck, aber mit dem Schnauz sah sie aus wie die Eingebildetheit in Person. Und je mehr man über sie lachte, desto stolzer und überheblicher schaute sie drein.

Vor allem Jenny war nun dagegen, daß man mit dem «Schwarzen Peter» fortfuhr, denn sie selbst hatte bis jetzt noch keinen Schnauz erhalten und wollte diesem Schicksal entgehen.

«Aber, liebe Jenny, wir haben doch gerade erst angefangen», sagte Clara. «Wir haben höchstens fünfmal gespielt.»

«Mindestens doppelt so viel!» widersprach Jenny. «Wie du wieder übertreibst!» empörte sich Fritz. «Liebe Kinder, streitet euch doch nicht um Dinge, die wir überhaupt nicht nachprüfen können», versuchte Claras Mutter den Streit zu schlichten.

«Doch, man kann ganz leicht feststellen, wie oft wir gespielt haben», sagte Anna.

«Natürlich!» stimmte Susanna lebhaft zu. «Wenn man uns jetzt zeichnen würde, wie wir da sind, so ergäbe das ein Rätselbild, bei dem man zu raten hätte, wie oft wir gespielt haben.»



«Richtig, ja», sagte Frau Haab, «du bist es doch, die so hübsche Rätselbilder zeichnen kann. Clara erzählte mir von einem Tiger, dem man bei genauem Hinsehen anmerken konnte, daß er ein Schäfli verzehrt hatte.»

Nun gab es ein großes Hallo: Clara hatte ein Vexierbild durchschaut! Jenny, Arthur und Fritz bestürmten sie, die Lösung ihrer Rätsel ebenfalls anzugeben, aber da erhob sich Clara majestätisch und erklärte kühl, sie gehe jetzt ihren Schnauz abwaschen. Dafür meldete sich Susanna, denn sie hatte alle drei Rätsel erraten. Arthur



habe eines vom «Mond» aufgegeben, Fritz vom «Schatten» und Jenny vom «Stiefmütterchen». Selbst Hanslis Schmetterling machte ihr keine Schwierigkeiten, sie zeichnete ihn vorschriftsmäßig mit einem Bleistift auf ein Stück Papier.

In diesem Augenblick kam Clara mit sauber gewaschenem Gesicht zurück, und als sie vernahm, daß noch immer von Rätseln gesprochen wurde, fragte sie schnippisch, ob jemand herausbekommen habe, was Georg K. Zeitner von Beruf sei.

«Er ist Konzertgeiger», antwortete Arthur.

Clara schien sich zu ärgern, denn sie sagte spöttisch: «Jetzt gebe ich euch etwas auf, das ihr bestimmt nicht erraten werdet!» Sie suchte sechzehn bestimmte Spielkarten heraus, legte sie sorgfältig in vier Reihen und sprach:



«Sechzehn Karten auf dich warten in vier Reihen zu vier Karten. Zwölf davon darfst du nicht rühren, aber suche nach den vier, welche du vertauschen solltest, wenn du es erreichen wolltest, daß in keiner von den Reihen noch zwei gleiche Karten seien; und sich eine Ordnung füge, daß in jeder Reihe liege nur ein Herzblatt, nur ein Eckblatt, nur ein Kreuzblatt, nur ein Pikblatt, nur ein Vierer, nur ein Dreier, nur ein Fünfer, nur ein Zweier; senkrecht und auch waagrecht. Suche jetzt und sage recht, welche Karten wählst du dir zum Vertauschen, welche vier?»

«Was heißt Pikblatt?» fragte Anna. «Natürlich das gleiche wie Schaufelblatt», antwortete Otto etwas ungeduldigen Tones.

Die Kinder begannen an der Aufgabe herumzustudieren, aber sie war wirklich nicht gerade leicht; sie war sogar derart schwer, daß Clara gefragt wurde, ob sie denn überhaupt zu lösen sei.

Doch Clara mußte zugeben, daß sie selbst noch nie die Lösung gefunden hatte. Das machte die Kinder ein wenig mißmutig, und sie wurden mißtrauisch, zumal sie keine Lust hatten, an etwas herumzuraten, ohne zu wissen, ob es überhaupt eine Lösung gebe.

Frau Haab, die während dieses Wortwechsels in die Bibliothek gegangen war, kam zurück und brachte eine zierliche, in Leinen gebundene Mappe mit. «Das Rätsel stammt aus dieser merkwürdigen Sammlung», sagte sie, auf die Mappe weisend. «Hier drin sind sieben Rätsel, die alle einen seltsamen Titel haben. Das Kartenrätsel, das Clara euch aufgegeben hat, heißt «Die Begegnung am ersten Meilenstein». Der Mann, der diese Rätsel eronnen hat, ist mein verstorbener Bruder. In seinen letzten Lebensjahren war er menschenfeindlich, lebte ganz zurückgezogen und beschäftigte sich ausschließlich mit dem Verfassen von Rätseln. Ich bin der Ansicht, daß durch diese Rätseldicherei sein Verstand gelitten hat, denn zum Schluß hat er allen seinen Verwandten eine

solche Mappe zugesandt, ohne jedoch die Rätsellösungen zu verraten. Clara und ich haben oft versucht, das Kartenrätsel zu lösen, aber man wird ja ganz verrückt von dem Herumprobieren.»

Die Kinder hatten Frau Haab erstaunt zugehört und wollten nun gerne den gesamten Inhalt der Mappe anschauen. Aber Frau Haab ließ sie nicht aus den Händen, sie nahm nur ein einzelnes Blatt hervor und zeigte es der Gesellschaft:

DIE BEGEGNUNG



«Hier wird Dir, kluger Wanderer, ein Jäger mit einem Hunde entgegentreten und keinen Durchlaß gewähren, bis Du folgendes Rätsel gelöst haben wirst:

Du gehst auf Teppichen — sehr weich.
Du gehst auf Brettern — knarrend.
Du gehst auf dem vereisten Teich,
vor Kälte schier erstarrend.
Du gehst auf Eis, auf Holz, auf Stein
mit wechselndem Empfinden.
Doch gehst Du auf die ??? (die ich mein'),
so willst du etwas finden.
? ? ?

Als Anna den abgebildeten Jäger erblickte, unterdrückte sie einen Ruf der Ueberraschung, kam er ihr doch irgendwie bekannt vor! Darum bat sie Frau Haab inständig, doch noch ein weiteres Blatt aus der Mappe zu zeigen, obwohl Otto ihr zuflüsterte, es sei Zeit, sich zu verabschieden und heimzugehen. Frau Haab ließ sich erweichen und brachte ein anderes Blatt aus der Mappe zum Vorschein, auf dem geschrieben stand:

DIE BEGEGNUNG



«Nunmehr, lieber Wanderer, ist es ein Besenbinder, der Dich mit seinem Rätsel aufhält; Du mußt es unbedingt lösen, wenn Du den Weg fortsetzen willst, da Dich sonst der Besenbinder mit seinem Besen zurücktreiben würde, dorthin, woher Du gekommen bist. So lautet das Rätsel:

Wenn eine Bindung nicht mehr hält,
da gibt es . . . ja, was gibt es?
Wenn Salz in ein Glas Wasser fällt,
da gibt es . . . ja, was gibt es?
Für jedes Rätsel auf der Welt,
da gibt es . . . ja, was gibt es?
Drei Dinge gibt es, wie es scheint,
die sind in einem Wort vereint.
? ? ?

Nachdem auch dieses Blatt in den Händen der Gäste die Runde gemacht hatte, war es inzwischen so spät geworden, daß an einen Aufschub nicht mehr zu denken war, zumal auch Frau Haab und Clara in keiner Weise zum Bleiben drängten, als Otto erklärte, nun sei es höchste Zeit heimzugehen.

Schließlich, nachdem sie alle ihre Kappen und Mäntel angezogen hatten, polterten die sieben Gäste die Treppe hinunter, während Clara ihnen von oben zuwinkte und spöttisch nachrief: «Gebt acht, daß euch der Hund des Jägers unterwegs nicht beißt und übersieht die Meilensteine nicht, ihr Rätslerater!»

Auf der Straße, als die Wege der einzelnen Gäste sich getrennt hatten, begann Anna plötzlich: «Du, Otto, ich ahne etwas.»

«Was denn, Anna?»
«Mir scheint, daß diese Meilensteine am Wege nach Denknach stehen.»

«Ach, du mit deinem ewigen Denknach», brummte Otto. «Der Geschichtslehrer hat dir doch gesagt, daß Denknach nur ein erfundenes Land sein kann.»

«Ich sage dir aber, daß es doch ein Königreich Denknach geben muß», beharrte Anna. «Sonst würde sich Clara damals nicht so geärgert haben, als ich sagte, Herr Zeitner sei König von Denknach.»

(Fortsetzung und Lösung der vier Rätsel folgen.)